



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1906

545 (22.11.1906) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-424332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-424332)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Lesekarte und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Einnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (Einnahme-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlagsbuchhandlung 218

Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Erlangerlohn 25 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 50 Cts. pro Quartal.
Einzel-Kummern 5 Pfg.

Inserate:
Die Colonne-Zeile . . . 20 Pfg.
Kurzfristige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

Nr. 515.

Donnerstag, 22. November 1906.

(Abendblatt.)

Quirinal und Vatikan.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

A.M. Rom, 20. Nov.

Ueber dieses Kapitel ist man im Ausland, d. h. außerhalb Italiens, gewöhnlich schlecht unterrichtet. Man glaubt dort noch ziemlich allgemein, daß Papst und König sich wie Kaiser und Hund schlecht vertragen und sich immer noch scheel ansehen. In Wirklichkeit haben sich aber die Dinge seit der Thronbesteigung Bischof X. stark geändert. Noch außen hin mit Rücksicht auf diejenigen, die nicht „alle“ werden, wie der Berliner sagt, hält man an dem alten Deforationsstück der simulierten Gegnerschaft zwischen Quirinal und Vatikan fest, denn so verlangt es, wie wir sehen werden, das Interesse der beiden Beteiligten. Im geheimen aber und unter der Decke verhandelt man alles, was vorliegt, ganz gemüthlich miteinander und verträgt sich vorzüglich.

Die neue Aera verdankt ihr Entstehen zwar einerseits der Liebenswürdigkeit Bischof X. und seinem Patriotismus und andererseits den großen und konstanten Bemühungen der Königin Margherita und ihres geistlichen wie weltlichen Ansehens; die beiden feindlichen Brüder hätten sich aber vielleicht nicht so schnell verständigt, wenn nicht ein gemeinsamer Gegner, ohne es zu wollen, die heimliche Vermählung beschleunigt hätte. Und dieser Gegner war die italienische Sozialdemokratie, die mit edel südländischer Leidenschaft, die sehr oft zur Wildheit wurde, sowohl die Monarchie wie die Kirche bekämpfte. So schlossen denn im vergangenen Jahre Regierung und Kurie das bekannte Bündnis, das den Sozialdemokraten verhängnisvoll geworden ist. Wie intim seit jenem Tage diese Beziehungen geworden sind, das erzählt zur Genüge aus zwei Vorlesungen der letzten vierzehn Tage. Am 1. November, d. h. am Geburtsstage des Königs, ist zum ersten Mal in verschiedenen Kirchen von der palatinischen Geistlichkeit in Rom ein Te-Deum gesungen worden und wenige Tage darauf hat der frühere Ministerpräsident Fortis, einer der besten Freunde des gegenwärtigen Ministeriums Giolitti, eine derart vatikanfreundliche Rede gehalten, daß die italienische Freimaurerei zu deren Höchstorganisierten er gehört, ihn öffentlich hat beschwören lassen. Man erzählt sogar, daß derselbe Fortis, als er im vergangenen Jahre an der Spitze der Regierung stand, zu wiederholten Malen den Vatikan gebeten hat, mit seinen Wünschen doch hervorzutreten, da er bei ihm auf das größte Entgegenkommen rechnen könne.

Außerhalb Italiens ist diese Lage der Dinge viel zu wenig bekannt, weil man sich dort von dem antikerikalen Gesähe in der italienischen Presse irre führen läßt. Dieses Gesähe ist aber nicht aufrichtig und verfolgt einen tatsächlichen Zweck. So hat die Presse in Italien, als der Kulturkampf in Frankreich begann, einen wahren Freudensturm geschlagen und die Republik darob als die fortgeschrittenste Regierung über alle Maße gelobt. Das hat aber die Italiener nicht abgehalten, die aus Frankreich vertriebenen Orden mit offenen Armen aufzunehmen und im Orient die Erbschaft des französischen Protektorates anzutreten. Das antikerikale Gesähe in der Presse war lediglich ein egoistisches Manöver, um Frankreich zu ermutigen, die Trennung mit dem Vatikan zu vollziehen.

Pariser Theater-Revue.

(Von unserer Pariser Mitarbeiterin.)

R.K. Paris, im November.

Die Comédie Française bringt gegenwärtig ein dreitägiges Stück von Paul Adam: Des Nouettes (Die Neuen) das eigentlich nur die Dramatisierung von desselben Verfassers Roman: Le serpent noir, ist.

Paul Adam ist ein geistvoller Autor, ein glänzender Charakter, allem voran aber Soziologe und Theoretiker, der es mitunter liebt, den Cynismus hervorzuführen und sich in Verabreden zu verlocken. In den „Nouettes“ wirft er die Fragen auf: Ist es möglich, daß eine Frau in übergroßer Liebe zu ihrem Mann, den Eiferwart soweit treibt, den Gatten zu verlassen, um ihn für die Andere freizugeben? Und dann: Hat der Mann das Recht, seine Frau, sei sie noch so gut und edel und liebend, vor sich zu haben, nur weil sie seinen Geistesflug hemmt?

Der Autor bejaht diese Fragen nicht, aber er verneint sie auch nicht kategorisch. Er läßt keine Seiten lange zögern und sich winden und die Frucht dieses Zögerns ist hier, wie überall, die Verhehlung des früheren Zustandes. Nicht einfache Mittel sind es jedoch, mit denen das Ziel, das zugleich Ausgangspunkt war, erreicht wird.

Ein Marine-Art, Jean Kervil, der aus Gesundheitsrücksichten außer Dienst ist, lebt mit seiner Frau Yvonne am Meeresstrande eines bretonischen Dorfes. Das Ehepaar ist mittellos und daher zu sehr beschränkter Lebensweise gezwungen. Reiche Verwandte, deren Unterstützung sie genießen, lagerten sich ab und zu bei ihnen ein. Augenblicklich beherbergen sie ihre Cousine Adrienne, die junge Witwe ist, deren Töchterchen Gilberte und die Mutter Adrienne's, Jean Kervil ist der jungen Witwe außerordentlich sympathisch und der Umstand, daß ihr Cousin ein Gelehrter, ein von der Akademie der Wissenschaften ausgezeichnete Mann ist, und Erfinder eines Heißerums, welches Millionen von Menschen das Leben retten wird, erhebt ihn noch

weil man genau wußte, daß Italien daraus den größten Vorteil ziehen werde. Würde doch der Vatikan dann eher geneigt sein, um nicht isoliert zu werden, mit Italien, das doch im Grunde eine katholische Nation ist, den Frieden zu machen! Eine ernste antikerikale Politik ist auf Jahre hinaus in Italien ausgeschlossen.

Daraus dürfte man aber nicht schließen, daß die Kirche in Italien eine große Macht auf die Gemüter besitze. Die leitende Klasse wenigstens ist längst dem päpstlichen Katholizismus entfremdet und durch und durch in religiöser Hinsicht skeptisch veranlagt. Für ihre Person macht die erdrückende Mehrheit der Gebildeten vom Katholizismus keinen Gebrauch. Warum sie aber trotzdem nicht antikerikal sein will, erklärte mir ein bekannter italienischer Staatsmann mit folgenden Worten: Wenn auch wir persönlich über diese religiöse Frage längst hinaus sind, so dürfen wir als Politiker doch nicht vergessen, daß unser Volk noch sehr davon beherrscht wird. Den Kampf gegen die weltliche Herrschaft des Papstes und für die Einheit Italiens haben wir nur deshalb führen können, weil wir geschickt das Volk zwischen Religion und weltlicher Herrschaft untereinander geleitet und ausdrücklich betont haben, der Kampf gelte nicht der Kirche an sich. Da ferner eine christliche Religion unserem Volke sehr nützlich ist, für uns aber keine andere Form in Betracht kommen kann als die katholische, weil sie spezifisch italienischen Ursprunges also unsere National-Religion ist, so werden Sie begreifen, warum wir trotz unseres Skeptizismus auch mit dem Papsttum eine Ausöhnung anstreben. Das Papsttum und seine Weltbeherrschung bedeutet für uns Politiker nichts Anderes, als die Hegemonie Italiens auf religiösem Gebiete in der ganzen Welt. So lange das Papsttum, wie jetzt, eine vorwiegend italienische Einrichtung bleibt, würden wir als Politiker einen schweren Fehler begehen, sein Ansehen im Ausland zu schwächen. Als Politiker müssen wir vielmehr danach streben, diesen Welt-einfluß für uns auszunutzen.“ Wie dieser Staatsmann denken mag, darüber andere Politiker, Gaetano Negri, der glühende Verehrer Juktans des Abtrünnigen, und Hauptförderer deritaler Wahlbündnisse ist einer der eifrigsten Vertreter dieser Richtung gewesen.

Wenn die Dinge so liegen, wird vielleicht mancher Leser sagen, warum sühnen sich dann die Gegner nicht öffentlich aus, warum das ewige Kriegsspiel? Eine Ausöhnung in öffentlicher, rechtlicher Form würde nicht den Interessen der Regierung sowohl wie der Kurie entsprechen. Jetzt kann die Regierung nämlich, wenn die Antikerikalen ihr Vorwürfe machen, auf ihre vom Vatikan scheinbar unabhängige Haltung hinweisen und eventuell auch einige antikerikale Worte und Versprechungen in den Mund nehmen, um die Gegner zu beruhigen. Nach einer feierlichen Ausöhnung wäre dies schon sehr erkannert und ewiger Verdacht der Vatikanienerei würde auf dem Ministerium lasten. Ferner würden auch die nichtitalienischen Katholiken ihrerseits Verdacht schöpfen, ob nicht der Papst zu sehr den Willen Italiens tue. Dieser Verdacht könnte so stark werden, daß die Nichtitaliener alsdann darauf drängen könnten, einen unabhängigen und darum nichtitalienischen

in ihren Augen. Doch Kervil ist krank, ist überdies von pekuniären Sorgen gequält. Seine Gattin Yvonne bogt und pflegt ihn, in ihrer stillen, unaufdringlichen Art. Sie ist ein sanftes, bescheidenes, aber recht unheimliches Wesen, das von dem strahlenden Gatte, von der, von Sorgen oder Strapazen verschonten Adrienne unheimlich anwortelhaft absteht. Das merkt auch ihr Gatte und er fängt an, sich für die junge Witwe zu erwärmen. Dennoch gehen die beiden einander ihre Gefühle nicht. Erst das Erbsuchen Chambalot's, eines von mehrmaligem Besuche befreiten Menschen, eines Typikers, eines Lebenskünstlers abseher Sorte, gibt den Dingen eine entscheidende Wendung. Chambalot wird Herr der Situation. Als früherer Schulgenosse Kervil's, gegenwärtig Agent einer chemischen Fabrik, ist er gekommen, um mit seinem Freunde über das Heißerum zu sprechen. Er benimmt sich in diesem Hause höchst ungeniert, lehrt alles von oben nach unten, ist von unerhörter Unbedingtheit der Hausfrau gegenüber, deren edles Wesen seiner schwarzen Seele instinktiv wider ist, läßt den gewissenlosen Don Juan den beiden Hausmädchen gegenüber, ist mit einem Worte: ein unerträgliches Subjekt, ein eifliches Gewürm.

Mit seinen Späheraugen hat er bald erkannt, daß sich zwischen Kervil und Adrienne keine Liebesfäden spinnen; dieselben zu einem Neze zusammenzuziehen, und so der ihm verhassten Yvonne einen Dornenstich zu versetzen, erscheint ihm als ebenso sublim als leicht ausführbare Arbeit.

Yvonne hat indessen Jean's und Adrienne's Mitleid Liebesver-
bung beobachtet und ätternen Herzens die Gefahr erkannt. Sie, die hübsche, Sanfte, stellt nun ihren Mann zur Rede, der sie zu beruhigen suchte und dem dies auch teilweise gelingt. „Noch ist nichts verloren“ sagt sie sich, „aber es heißt rasch handeln“. Sie empfiehlt ziemlich kategorisch Adrienne die schmerzliche Unter-
Hinweis auf das schlechte Befinden des Töchterchens. Adrienne deutet richtig den Wink und verpricht, zu reiten. Doch da legt Mesphisto sein schönliches Spiel ein, lacht Adrienne zu überlegen, daß sie allein Kervil's Rettung, Yvonne aber dessen Untergang be-

trüben zu wollen, womit weder der italienischen Regierung noch der herrschenden italienischen Aristokratie gedient wäre. Im Interesse beider Parteien liegt es also die offizielle Feindschaft bestehen zu lassen — und zwar als Augen-
pulver gemäß dem alten bewährten Wort: Mundus vult deosipi.

Was wird aus der Mandchurei?

In dieser Frage gipfelt die wachsende nationale Erregung des chinesischen Volkes. Wie China, Rußland oder Japan die Herrschaft der Provinz behaupten? Gegenwärtig ist Chharbin die Hauptstadt, trotz aller geographischen Mängel und trotz des Postwensens, noch eine russische Stadt. In elf Tagen ist es von Rußland zu erreichen, indes eine kürzere und regelmäßige Verbindung mit Rußland z. B. noch heute nicht besteht.

Der englische Reisende H. A. De Klerk gibt von dem Entwid-
lung der mandchurischen Hauptstadt einen fesselnden Bericht. In Chharbin sieht man weniger Orientalen als etwa in den Haupt-
städten amerikanischer Städte, oder auf Honolulu. Allerdings sieht man chinesische Beamte, und mit dem Chinesischen kommt man in Chharbin nicht weiter als in irgend einer europäischen Stadt. Chharbin ist eine moderne, europäische Stadt. Von einer Eleganz freilich, die noch nicht in allem geklärt und ausgerüstet ist. Aber es haben da Paläste, die ebenso gut in mancher europäischen Stadt stehen könnten und die Straßen sind breit und wohlgepflegt. Aus dem Nichts heraus ist diese Stadt erwachsen, in wenigen Jahren und an einer Stelle, wo vor kurzem noch die letzten, ebenen Ebenen der inneren Mandchurei einwärts sich hinreckten. Ursprünglich war Chharbin als Eisenbahnstadt gebaut. Der Krieg brachte den nächsten Aufschwung; es war Haupt- und Stapelplatz und spielte eine ähnliche Rolle, wie etwa Kapstadt während des Burenkriegs. Heute erstrecken sich seine Straßen meilenweit und hunderte von Läden beleben das Bild. Schon räumt man sich des Besitzes von acht Tausend und 100 Eingebühnen. Russisches Kapital ist es, das all dies aus dem Nichts geschaffen; die russischen Steuerzahler haben den Bahnhofsplatz bezahlt, und Russen gebären die Weiben von Chharbin, die holländischen Geschäftshäuser, die großen Brücken. Der Hotelkeller ist Kasse, der Aufseher ist Kasse, die Zeitungen sind russisch; und russisch ist auch die einzige Sprache, mit der man seine Geschäfte abhandelt. In den letzten Wochen vollzog sich im Stillen ein dramatisches Zusammenreffen, das für das Problem von Chharbin Zukunft bedeutungsvoll werden kann.

Ende September wurden die letzten Reparaturen der Bahn nach Dalny zu Ende geführt; der unmittelbare Verkehr zwischen den russischen und japanischen Späße wieder aufgenommen. Den japanischen Unterthanen war der Weg nach Norden freigegeben. Eine ganze Armee der kleinen gelben Männer tauchte plötzlich auf, Kleinhandwerker, Handwerker. Heute haben sich bereits nahe an tausend dieser kleinen Gesellen in Chharbin eingerichtet. Alle Arten von Arbeit fällt ihnen zu und sie führen einen Lebenswandel, den kein Europäer ertrüge. . . . Was soll aus Chharbin werden? Wem soll es angehören? Die russischen Behörden bereiten sich ruhig darauf vor, ihre Aufsicht aufzugeben. Bis zum Ende des Jahres, versichern sie, werden die letzten Truppen fort sein; nur die Eisenbahntrache wird bleiben. Was soll dann werden? Wer wird die Verwaltung übernehmen? Ueber das Problem Chharbin verhandeln die chinesischen und russischen Diplomaten seit Monaten. Die Chinesen wollen kein neues Shanghai, kein zweites imperium in impero. . . .

Eine weitere Schwierigkeit ist die Aufgabe, die räuberischen Tschantshusen horden zu strotzen und zu jagen. Während des Krieges bedienten sich beide Parteien dieser Briganten, Russen wie Japaner. Nun besitzen die Räuber moderne Waffen und einen Überfluß von Munition. Sie sind dem Handel ein schweres

deute. Eines von beiden, sagt er, muß untergehen, besser denn, es sei Yvonne als Jean! Nur keine Sentimentalitäten!

Die junge Witwe umgarnet nun Kervil mit allen Verführungskünsten — und Kervil ist nicht von Stein! Er erklärt Adrienne feurig seine Liebe, aber derweil zugleich an der Möglichkeit ihrer Vereinigung. Wieder ist es Mesphisto (er ist immer im entscheidenden Momente da) der die beiden ob ihrer Jogglosigkeit verlockt. „Du willst die eine nicht opfern“, ruft er Kervil zu, „und Du opferst Millionen! Denn bei Yvonne stirbst Du und Dein Ehegemais nimmt Du mit ins Grab.“

Dieselbe Argumentation führt Adrienne Yvonne gegenüber ins Treffen, und zwar in recht kategorischer Weise und von Chambalot gleichfalls gedrängt, gibt die arme Yvonne den Kampf endlich auf.

Mit von Aufregung erstickter Stimme, sagt sie zu ihrem Gatten: „Ich gebe Dich frei, heirate die Andere, werde ein berühmter Mann, erfülle Deine Mission!“ Er hört sie wohl, kann aber an ihre Worte nicht glauben, ist eher geneigt, sie der Gleichgültigkeit zu zeihen. Da sieht er in ihr schmerzgewähltes Antlitz, der schwere Kampf, den diese arme Frau durchläuft, ihre grenzenlose Hingabe, all dies kommt ihm zum Bewußtsein, reuenvoll stürzt er sich zu ihren Füßen, er beschwört sie ihn zu vergeben. Die beiden Menschen haben sich wieder gefunden für die Dauer ihres Lebens.

Die Aufführung war eine, der Comédie Française würdige. Die Hauptrollen bekleideten sich in den Händen der Damen Cerny (Adrienne), Para (Yvonne), der Herren Duflos (Chambalot), Rader (Kervil).

Paul Adams „Nouettes“ ist, trotz seiner ansehnlichen Tendenz, alles in allem ein interessantes Werk.

Im Theater Sarah Bernhardt hat die „Weltliche“ wieder ihren Einzug gehalten. Sie ergießt in der Rolle der heiligen Theresia in Catulle Mendès neuestem Drama „Die Jungfrau von Avila“ einen großen, wohlverdienten Erfolg, den sie mit dem Autor zu teilen hat.

Unterstützung und eine blühende Geschäft. Wenn man von Kisten und Kisten weiß, daß man überall Geschäfte von fremden Geschäftsleuten, überall wird man genannt, die keine hochgehenden. Die Japaner lassen Europa nur mit militärischer Bedeckung wissen. Und die japanischen Schiffsleute umgeben ihre chinesischen Häfen mit Wällen und Schutzwällen, um dem Angriff der Amerikaner zu begegnen. Die chinesischen Behörden erweisen sich bis heute ohnmächtig; sie sind außerstande, die Dampfer im Hafen zu halten. Ein Teil der Truppen des Kaiserthums ist gegen die Briten beurlaubt; aber die Kaiser sind so geschickt, mit dem Lande vertraut, und so ausgezeichnet bewacht, daß ihre Behauptung nicht gelingen will. Mendonca gewinnt es den Anschein, als läme den aufstehenden Japanern dieser Konflikt sehr gelegen. „Wenn sie die Kaiser nicht im Stich lassen können, so müssen eben wir es tun.“ Und in der Tat beginnen die Japaner bereits hier und dort kleine militärische Expeditionen gegen die Chinesen auszuführen. . . Die chinesischen Beamten sprechen sehr allgemein die Befürchtung aus, daß die Japaner in der Provinz die Vorherrschaft an sich zeigen werden. Auf dem Gebiet ist infolge seiner inneren Schwäche wohl oder übel aus dem Norden aus. Japan dagegen liegt in der Provinz seiner Kraft. Die chinesische Beamten sind durch die Verjagung der Ueberreste der manchuischen Truppen sehr verstimmt worden. Als im Juni die chinesische Kommission in Kanto weilte, die über die Uebernahme von Handelsrechten, gab man den Gesandten sehr auf sein; Unterhaltung auf Unterhaltung wurde bekonkret. Während auf Sitzung dargebracht. Aber wenn die Chinesen von dem Gerede ihrer Mission sprechen wollten, war man von den Vorbereitungen zur nächsten Sitzung der Chinesen zu sehr in Anspruch genommen. . . Wenig erweist sich auch die Chinesen von der Art wie die Japaner allenthalben materielle Rechte in der Provinz ausüben. Kaufleute von Japanern werden sich an den Hauptverkehrsstraßen an. Alle Eisenbahnen sind in japanischer Besitz und neue Linien werden von Japan allenthalben geschaffen. . . Die militärische Suprematie dient als Vorwand, um zwangsweise Landkonzessionen zu erlangen, wie z. B. in Kantschun und in Anhing. Die chinesischen Beamten betrachten all dies mit wenig vertrauensvollen Blicken. „Was wir auch tun, um die Provinz zu retten, wird schließlich doch bezogen.“

Deutsches Reich.

* Stuttgart, 21. Nov. (Die Volkspartei) hat ihre Kandidaten für die Stadt Stuttgart aufgestellt und dabei Oberbürgermeister v. Gauß auf die Liste genommen.
* München, 21. Nov. (Ueber die Verhandlungen im Reichsparlament) wird der „Frl. Bg.“ von beteiligter Seite berichtet, daß sich sämtliche pfälzischen und bayerischen Vertreter einstimmig gegen jede Kontrollabgabe und gegen jede Besteuerung erklärt haben.

Ausland.

* Marokko. (Stimmungen.) Der Madrider „Liberal“ führt als Grund für das franz.-span. Vorgehen an, daß Katsuli die Ausführungsakte von Agadir in wesentlichen Punkten hindere und beide Staaten fortgesetzt belästige, daß der Maghzen nachträglich Vorbehalte zum Protokoll mache und dieses anders auslegen wolle. Spanien-Frankreich, von England unterstützt, könnte zudem auf die Mitwirkung des mächtigen Angerathen rechnen. Ueber die Reagente dieser Demonstration schiene sich die spanische Regierung aber nicht im klaren zu sein. „Imparcial“ fragt, welche neues Ereignis veranlasse diese rapide Intervention der Mächte; wie weit gehe Spaniens Pflicht und welche Opfer könne sie leisten? Dadurch werde gleichzeitig das Programm der internationalen Politik Spaniens bedingt. Die Intervention sei durch das Verhalten Katsulis gerechtfertigt, aber hinter Katsuli steht ein Mächtiger, der am Scheitern der Konferenzbeschlüsse interessiert sei. Katsuli sei nur das Werkzeug eines diplomatischen Zentrums Europas. „Imparcial“ warnt schließlich vor gefährlichen Unternehmungen.

Nachrichtliche Politik.

* Schapfheim, 20. Nov. Am Samstag Abend veranstaltete die freisinnige Partei hier eine Versammlung, in welcher die Herren Wgg. Fröhau und Beneden sprachen. Das nationalliberale „Marktgrüner Tagblatt“ schreibt dazu:
Die politische Versammlung, welche Demokraten und Freisinnige am Samstag Abend im „Wälg“ veranstalteten, was stark besucht, auch von Nationalliberalen und Sozialdemokraten. Der „Generalstab“ des Brracher Freisinn hatte sich ebenfalls eingeladen. Wgg. Fröhau referierte über die badischen Landtagsverhandlungen sachlich und im Sinne der Wochenschrift, während der Wgg. Beneden mit scharfen Ausfällen gegen das „persönliche, absolute“

unvermeidliche Problem zur Darstellung gebracht. Die aus überlieferten Aufzeichnungen über das Leben der hl. Theresia, welche so viele sich widersprechende Züge ihres Seelenlebens auf, die vermittelnden Momente zwischen schwärmerischer Hingabe und logischem Wesen fehlen nahezu gänzlich, lobt den Dichter in diesem Punkte zugleich die Aufgabe des Psychologen und Philosophen erfüllt. Geniale Wendes hat mit gewohnter Meisterschaft diese Aufgabe gelöst, und aus dem geringen ihm zur Verfügung stehenden Material ein Lebensbild von logischer Schärfe geschaffen. Das dabei die schönste poetische Form gewählt wird, dafür spricht der Name des Verfassers.
Vor einigen Tagen erschien jedoch in dem herrlichen „Diario de Bolivia“ ein Urtheilartikel gegen diese „Verunglimpfung und Entwürdigung des Andenkens der hl. Theresia, gegen dieses Herrbild der schristlichen Tugend“ und fordert in demselben auf, gegen diesen, beim Hofe Spaniens angelangten Schimpf, Stellung zu nehmen. Es dürfte nur wohl von allgemeinem Interesse sein, zu erfahren, wie der Dichter und seine Gedicht vorhält und das Bild, in dem sich die Theresia gebildet oder jagen wir: gemalt hat.
Der schlechte Priester Ervanu hat die ebemalige Keitistin der Carmeliterinnen, Aimeira, die sich selber dem Teufel und seinen Künsten verschrieben, zur Geliebten. Er folgt ihr in die Verbannung. Inwieweit er aber noch immer gläubig und als eines Tages die junge, herdenkranke Carmeliterin Theresia ihn ansucht, um zu beichten, ist es, die seine Beichte entgegennimmt, ist es, die ihn auf den Weg der Buße zurückführt und ihn nach Rom und an die heiligen Orte pilgern heißt, um dort Ruhe zu tun. Der Priester befindet sich im Zwiespalt der Gesühle: soll er dem bösen Dämon in der Gestalt Aimeiras folgen oder der reinen Beilung der Braut Christi? Der Dämon oder der Geliebten? Denn seine Seele fühlt sich mächtig zu dem Bösen Theresias hingezogen. Wie? aber nur von dem heiligen Feuer der Religion und der

Regiment“, über die Politik des Reiches sprach. Die Diskussion gestaltete sich lebhaft, aber nicht stürmisch; sehr geteilt waren namentlich die Meinungen darüber, ob die beschriebene Gründung eines linksliberalen Vereins einer Förderung des Liberalismus oder einer weiteren Zersplitterung gleichkomme.
Einen ausführlichen Bericht über die Versammlung leitete das „Marktgrüner Tagblatt“ mit folgenden Bemerkungen ein:
„Als vor etwa 14 Tagen in unserer Antikstadt die Nachricht austauchte, es solle hier ein neuer politischer, linksliberaler Verein gegründet werden, zu welchem Zwecke hier der Vertreter des Freisinn im badischen Parlament, Wgg. Fröhau von Karlsruhe, sowie der demokratische Wgg. Beneden von Konstanz in einer Versammlung sprechen würden, da machte sich in verschiedenen Kreisen so etwas wie Verwirrung geltend. Das Interesse an der Sache wuchs, als man wahrnahm, daß ein kleines Gruppen Demokraten und Freisinnige mit Herrn Professor Bissing an der Spitze und mit Unterstützung von Brrach aus zur Vorbereitung der Versammlung eine Agitation betrieb, wie man sie sonst nur in Zeiten heißer Wahlkämpfe gewohnt ist. Unwillkürlich veranlagte Gemüther glaubten sogar schon an einen Justizreiß, eine Ueberempfindung, die der in Brrach nahezu ererbte Freisinn auf die „nationalliberale Hochburg Schapfheim“ blande. Nun, der Verlauf der künftigen Versammlung hat dargetan, daß die Befürchtungen oder Hoffnungen, die auf der einen oder anderen Seite gehegt sein mochten, übertrieben waren, daß die „Hochburg“ nicht so leicht durch einen Handstreich zu nehmen wäre, wie etwa das Köpenicker Rathaus. Es hatten sich im Gartenhof „zum Pfing“ etwa 200 Personen eingeschunden, unter welchen wohl alle Parteien, die hier Anhänger zählten, vertreten waren — in erster Linie Linksliberale.“

Herr Prof. Dr. Bissing legte den Zweck der Versammlung dar. Schon früher habe hier eine freisinnige Organisation bestanden, die aber wegen Wegzugs der geistigen Leiter in die Brüche ging. Das Frankfurter Einigungsprogramm gebe nun Anlaß, die Reste jener Organisation wieder zu sammeln und einen Zusammenschluß anzubahnen mit anderen kleinen linksliberalen Parteien; z. B. bildeten in unserer Gegend einige Gelehrte eine nationalsoziale Gruppe. Dem Jungliberalen Verein solle durch die neue linksliberale Organisation keine Konkurrenz gemacht werden; es handle sich lediglich darum, Leute, die politisch noch weiter links als die Jungliberalen ständen und doch auch nicht nach den kleinen Schritten zur Sozialdemokratie tun wollen, zu sammeln, damit sie für den Liberalismus nicht ganz verloren gehen, was namentlich im Hinblick auf die nächsten Reichstagswahlen wichtig sei.“
Zum Fall Wittmann.
* Karlsruhe, 20. Nov. Wie bereits gemeldet, ist das Disziplinarverfahren gegen Oberamtsrichter Wittmann in Donaueschingen eröffnet worden, und es wird deshalb, so schreibt man der „Straß. Post“, von Interesse sein, den Gang dieses Verfahrens in Kürze zu beschreiben. Nach dem Beamtengesetz unterliegen die richterlichen Beamten einem besonderen Disziplinarhof, der beim Oberlandesgericht gebildet wird. Er besteht aus dem Präsidenten und acht weiteren Mitgliedern dieses Gerichtshofs. Während das Ministerium bei dem Disziplinarhof für die übrigen Beamten den die Voruntersuchung führenden Beamten und denjenigen Beamten ernannt, welcher im Laufe des Verfahrens die Verrichtungen der Staatsanwaltschaft wahrzunehmen darf, bestimmt beim Disziplinarhof für Richter dieser den die Untersuchung führenden Beamten selbst. Das Verfahren beginnt zunächst mit einer Voruntersuchung, die sich im wesentlichen nach den Bestimmungen der Strafprozedurordnung richtet. Nach ihrem Abschluß ist dem Angeklagten der Inhalt der erhobenen Beweismittel mitzutheilen. Darauf werden die Akten mit dem Antrag des Beamten der Staatsanwaltschaft, dem Justizministerium vorgelegt. Das letztere kann mit Rücksicht auf das Ergebnis der Voruntersuchung das Verfahren einstellen, eine Ordnungsstrafe verhängen, oder die Verweisung an den Disziplinarhof beschließen. Im letzteren Fall erhält der Angeklagte eine Abschrift der staatsanwaltschaftlichen Akte mit einer Vorladung zu einer mündlichen Verhandlung. Bei letzterer kann sich der Angeklagte des Bestands eines Verteidigers bedienen. Zunächst wird der wesentliche Inhalt der Aktegefahr von dem Beamten der Staatsanwaltschaft vorgetragen, sodann der Angeklagte vernommen und je nach den Umständen eine Beweisaufnahme beschlossen. Falls letztere nicht notwendig und gefordert der Angeklagte die den Gegenstand der Akte bildenden Tatsachen ein, so gibt ein vom Vorsitzenden des Disziplinarhofs aus dessen Mitte ernannter Berichterstatter aufgrund der bisherigen Verhand-

lungen eine Darstellung, worauf der Staatsanwalt und der Angeklagte das Wort erhalten. Ueber die mündliche Verhandlung wird ein Protokoll aufgenommen, welches die Namen der Anwesenden und die wesentlichen Momente der Verhandlung enthalten muß. Bei der Entscheidung hat der Disziplinarhof nach seiner freien aus dem Inbegriff der Verhandlungen und Beweise geschöpften Ueberzeugung zu beurteilen, in wie weit die Anklage für begründet zu erachten ist. Stirnack erfolgt entweder Freisprechung oder das Erkenntnis auf Entfernung aus dem Amt oder dem staatslichen Dienst. Bei geringerer Erheblichkeit des Dienstvergehens kann ausnahmsweise auch auf eine bloße Ordnungsstrafe erkannt werden. Die Entscheidung, welche mit Gründen versehen sein muß, wird in der Sitzung oder spätestens innerhalb der darauffolgenden 14 Tage verkündet. Eine Aussetzung der Entscheidung wird dem Angeklagten gestattet. Eine Wiederaufnahme des Verfahrens kann in den Fällen des § 399 der Strafprozedurordnung vom Berichterstatter in den Fällen des § 402 derselben von dem Justizministerium beantragt werden.

Menschenliebe darzulegen. Einet Runne, die zum Feuertode verurteilt ist, verfaßt sie zur Flucht und ist bereit, an deren Stelle den Scheiterhaufen zu bestiegen. Tatsächlich bezeichnet sie der grüne Demokraten Tomaso Farges als Ueberrumpfung und sie soll verbrannt werden. Doch findet sie in dem geschmeichelten Jesuitenpater, dem Reichthümer Philipp II, einen erfolgreichen Verteidiger. Trotz der kaum entronnenen Gefahr ist sie aber weiterhin bestrebt, nur durch Güte und Milde und Opfermut zu wirken und es gelingt ihr, sich mit diesen erhabenen Mitteln nicht nur den furchterregenden Philipp unterwürdig zu machen, sondern selbst über Gottlosigkeit und Teufel zu steigen. Denn die böse Aimeira hat ihr vielfach Hellen gestellt. Erwanu kehrt zurück, aber nicht als Lehrt, sondern als Reformator, der das Niederreißen der Klöster predigt und die Aufhebung des Gärthaus. Er sucht Theresia für seine reformatorischen Ideen zu gewinnen, er nähert sich ihr aber auch mit beständlichem Verlangen. — Alle Versuchungen stürmen mit einem Male auf sie ein und nun vollzieht sich im Drama der Gesühle, jene Ummantelung, die aus dem wünschenswerten, nachsichtigen Werke, das unerlöschliche Gedächtnis, die überstrenge Carmeliterin erheben läßt. Erwanu reformatorischen Ideen läßt sie den Klöster der Katholiken, keiner Ueberrumpfung nur das heilige Feuer der Brand Christi entgegen. Sie befehlt ihm, den Scheiterhaufen zu bestiegen, so in dieser Schöne sein Seelenheil wieder zu finden. Und an ihre eigene Seele zu setzen, begründet sie die strengen Regeln ihres Ordens.
Der letzte Akt zeigt uns das in der Straße aufgehobene Sterbebett, auf dem die heilige Theresia, ängstlich ansetzt und so düstern, fast Sperden ruht im Angesicht des Hlbes Christi. In ihren Ohren klingen, gleichfalls weiß gefehlet, die nun endgiltig beehrte Aimeira. Theresias letzter Seufzer klingt erschütternd in dem Saal; Liebe! aus.
Grazh Herrhardt hat sich in dieser Rolle selbst übertraffen.

lungen eine Darstellung, worauf der Staatsanwalt und der Angeklagte das Wort erhalten. Ueber die mündliche Verhandlung wird ein Protokoll aufgenommen, welches die Namen der Anwesenden und die wesentlichen Momente der Verhandlung enthalten muß. Bei der Entscheidung hat der Disziplinarhof nach seiner freien aus dem Inbegriff der Verhandlungen und Beweise geschöpften Ueberzeugung zu beurteilen, in wie weit die Anklage für begründet zu erachten ist. Stirnack erfolgt entweder Freisprechung oder das Erkenntnis auf Entfernung aus dem Amt oder dem staatslichen Dienst. Bei geringerer Erheblichkeit des Dienstvergehens kann ausnahmsweise auch auf eine bloße Ordnungsstrafe erkannt werden. Die Entscheidung, welche mit Gründen versehen sein muß, wird in der Sitzung oder spätestens innerhalb der darauffolgenden 14 Tage verkündet. Eine Aussetzung der Entscheidung wird dem Angeklagten gestattet. Eine Wiederaufnahme des Verfahrens kann in den Fällen des § 399 der Strafprozedurordnung vom Berichterstatter in den Fällen des § 402 derselben von dem Justizministerium beantragt werden.

Aus Stadt und Land.

Unsere Jubiläumsausstellung.

Ein Vorschlag zu ihrer Erweiterung.

II.

Warum soll unsere großzügig angelegte Gartenbauausstellung sogar japanische Urpflanzen, amerikanische Orchideen und andere exotische Pflanzen anstellen und gerade die eigenen Kolonien außer Acht lassen? Ich sage: die Gartenbauausstellung verleihe erst dann den Namen einer wirklich großen (allumfassenden) deutsch-nationalen Ausstellung, wenn sie auch die pflanzlichen Produkte unserer Kolonien ausstellt. Denn eine so gedachte Ausstellung darf nicht nur die Produkte des kleinen Mutterlandes ausstellen, sondern auch die Ertragnisse der uns Biertrage größeren Tochterstaaten!

Ich halte es für ganz gewiß, daß der neue Kolonialleitet Herrbach, der als moderner, praktisch denkender und klug handelnder Mann geschilbert wird, sich unserer Sache mit dem bei ihm ganz natürlichen Interesse annehmen würde. Hätte er doch hier in Mannheim gleich Gelegenheit, unsere Kolonien ins beste Licht zu setzen. Aber auch brauchen die einzelnen Kolonialverwaltungen, wie auch die Pflanzungs-gesellschaften und auch die einzelnen deutschen Farmer recht gerne die günstige Gelegenheit benützen, und in deutschen Landen das Interesse für unsere Kolonien zu wecken und zu fördern. Denn erst wenn einmal die große Masse bei uns ein richtiges Bild von der Bedeutung unserer Kolonien gewonnen hat, erst dann werden sich die Abgeordneten dazu verstehen, die so notwendigen Eisenbahnen zu bewilligen, diese „Wahrbrüder und Kulturträger in der Wildnis“.

Man mag die Frage einer Kolonialabteilung bei unserer Gartenbauausstellung von einer Seite betrachten, von welcher aus man will — immer ergibt sich die Notwendigkeit, ihr zuzustimmen! — Der einzige Einwand, der dagegen erhoben werden könnte, wäre der: daß es schon „zu spät“ sei! Aber das ist nicht der Fall. Wir könnten ganz gut noch rechtzeitig fertig werden, wenn sofort schlaggemäß an die Ausführung gegangen wird. Schließlich wäre es auch kein Schaden, wenn die Eröffnung der Kolonialabteilung erst am 1. Juni oder 1. Juli festgesetzt würde. Mit letzterem Termin beginnen fast überall die Gerichts- und sonstigen Ferien und gerade in dieser Zeit ergreift sich erfahrungsgemäß der Hauptverkehrsstrom von Nord nach Süd und später wieder zurück. Da wir an dieser Hauptverkehrsader liegen, wäre es meines Erachtens sehr von Nutzen, wenn die Ausstellung, die bis dahin (1. Juli) schon zwei Monate gedauert hätte, eine neue Attraktion erbiete.

Ich sah erst gestern ein Grundrißpländchen der Ausstellung, auf dessen letztem unteren Teil für den Vergnügungspark eine „ausländische Völkerei“ bezeichnet steht! Wo wohl ein indisches oder ägyptisches Dorf? Nun — da haben wir's ja! Es braucht diese „ausländische Völkerei“ ja nur einer unserer Kolonien entnommen zu werden und wir haben schon den Rahmen für unsere Kolonialausstellung! Ein ostindisches, ein jamaikanisches Dorf, das gibt uns den Repräsentationspunkt für die vorgeschlagene Erweiterung!

Nachdem wir gesehen haben, an welchem Punkte anzupacken wäre, ist es ein Leichtes, weitere Gedanken hieran anzuknüpfen. Wie wäre es mit einem Akkord mit Hagenbeck in Hamburg? Der könnte doch für den Vergnügungspark, oder noch besser, für unsere Sonderausstellung einen kleinen kolonialen zoologischen Garten schaffen, d. h. bevölkern. Später gäbe der Tierbestand vielleicht den Grundstein zu einem richtigen zoologischen Garten! Ebenso könnte die Ausstellung kolonialer tropischer Gewächse in Verbindung mit dem Palmenhause den Anfang zu einem botanischen Garten abgeben! Die Mannigfaltigkeit wohlhabender Mannheimer Bürger würde es sich nicht nehmen lassen, ein Unternehmen in diesem

Das Theater Gymnase bringt eine recht harmlose, aber erquickend heitere Komödie: Mademoiselle Jolette, von dem Penne von Paul Gavault und Robert Charvay.

André Ternay ist ein Ideal der guten Sorte, der, um seinem Vaterlande, Jolette, gefällig zu sein, daselbst heiratet, aber nur namentlich die Gatte ist, während sie auf die Rückkehr des Geliebten, das Joch wartet, der für ein Jahr nach Indien gereist ist. Sobald derselbe wieder da ist, wird sie sich gemächlich vom Gatten scheiden lassen und den Indierfahrer heiraten. Aber der gute Junge hat in der Fremde bunte Streiche gemacht, hat „aus Versehen“ den Groß-Vater gebohrt und soll vier Jahre im Gefängnis schmachten. Das ist der Liebe Jolette's denn doch ein zu harter Schicksal und sie entsetzt plötzlich, daß ihr willfähriger Gatte eigentlich ein recht annehmbarer Mann ist, dem sie, ohne daß sie sich bisher dessen bewußt war, von Herzen gut ist. André Ternay, dem in dessen die Rolle des platonischen Interims-Gatten recht teuer geworden und der, um sich zu restituieren, keine frühere Lebensweise als wieder aufnehmen, ist höchst angenehm überrascht, da Jolette ihm von Liebe geküßt; beide finden, daß sie eigentlich von Anfang einander gehört haben.

Im letzten (ziemlich überflüssigen Akt) erscheint der Jubel-sänger, aber nicht um seine Frau zu reflektieren, sondern um zu gehen, daß er, um dem Gefängnis zu entgehen, die Tochter des Deslers geheiratet habe. Er bietet Jolette ein Entgelt von 200 000 Franc an, auf das sie jedoch verzichtet, da sie ja mit ihrem Andre so glücklich ist. Der amüsante Dialog, die gute Aufführung, auch die sehr wirksamen Nebenrollen sichern dem Stücke anhaltenden Erfolg. Welche Regieret als Jolette erwies sich allerdings als eine unserer besten Schauspielerinnen. Demgemäß war als André Ternay ihr würdiger Partner. Auch Dubois und Mme. Belgne wichen vorzüglich.

Keinen Anhängen zu unterstützen, das eine Großstadt wie Mannheim so wie so nicht mehr lange bestehen kann. Denn botanischer und zoologischer Gärten gehören nun einmal — wenn ich so sagen darf — zu den notwendigsten Requisiten einer Großstadt!

Ja gebe mir Mühe, den Gedanken einer solchen Kolonialausstellung definitiv aufzufassen, aber es glückt mir nicht! Ich sehe nur Gutes für Mannheim, nur Ansehen, nur Ehre und Gewinn!

Wenn diese Pläne, die ja nur ein Vorschlag sein sollen, bei den maßgebenden Persönlichkeiten, insbesondere bei Herrn Bürgermeister Pitter, ein geneigtes Ohr finden, und wenn auch das Echo aus der Bürgerschaft nicht ausbleibt, dann kann es gar nicht fehlen, daß wir für unsere Ausstellung einen neuen „Clou“ erhalten, der auch in pekuniärer Hinsicht befriedigen wird. Und es soll doch gewiß nichts unterlassen werden, was diese Seite des Unternehmens sichert und festigt!

Eine Haupthilfe wäre natürlich in der Förderung zu sehen, die Herr Dernburg dem Unternehmen angedeihen ließe. Auch das Reich als solches würde uns dafür, daß wir für seine Kolonien eine solche Messe machen, Dank wissen und diesen Dank wohl in die Form finanzieller Hilfe einfließen lassen. Ferner wäre auf das Entgegenkommen der vom Reich subventionierten Dampferlinien hinzuwirken. Weiterhin müßte die Deutsche Kolonialgesellschaft nicht nur die hiesige Ortsgruppe, ferner unsere großen Handels- und Industriellenunternehmungen, sowie schließlich alle patriotisch gesinnten Bürger unserer Stadt ihr Interesse zeigen und durch Rat und Tat mitwirken. Unsere Kolonialausstellung bedeutete eine nationale Lot und als solche müßte sie allerorts Sympathie finden. Zum Schluß empfehle ich die dargelegte Idee nochmals ganz besonders dem Ausstellungsunternehmer selbst und wiederholen: wir glauben nicht, daß eine Ausstellung, die mit Recht einen japanischen Garten und eine fremde Villenkolonie umschließt, vor einer nationalen Kolonialausstellung zurücktreten kann — sie müßte schon den Patriotismus der Deutschen insoweit sehr schlecht zensieren oder vom Wert unserer Kolonien nur wenig oder nichts halten! Diese beiden Annahmen treffen aber offensichtlich nicht zu und deshalb wollen wir frohgemut rufen: a n ' s W e r t !

* Eine Darstellung der Steuerkapital- und Ausgaben in Mannheim und seinen Vororten anlässlich des Steuer-Ab- und Zurücknehmens im Jahre 1906 liegt uns vor, der wir folgende interessante Zahlen entnehmen: Das Kapitalrentensteuervolumen beträgt bei einer Zunahme von 8 208 890 M. 834 561 140 M., das Grundsteuerkapital 13 677 082 M. bei einer Abnahme von 75 834 M., das Häusersteuerkapital 247 909 910 M. bei einer Zunahme von 11 210 250 M., das Gewerbesteuerkapital 348 844 500 M. bei einer Zunahme von 24 841 300 M. und der Einkommensteuereinzugs 88 265 876 M. bei einem Plus von 8 412 150 M.

* Verein für Volksbildung. Unter gleich erfreulichem Andrang wie bei den beiden vorausgegangenen Vorträgen sprach gestern abend Herr Spezialarzt Dr. med. Wetterer über Radium und Radioaktivität in wirklich populär-wissenschaftlicher Weise. Die dem Laien nur schwer zu erklärenden Vorgänge, ihre Ursachen und Wirkungen schilderte Wetterer in so schöner Weise, wie es im Rahmen eines Vortrages nicht besser hätte geschehen können. Reicher, wohlbedachter Beisatz legte am Schluß für die viele aufgewandte Mühe und Sorgfalt. Der Verein für Volksbildung darf auf diesen Erfolg stolz sein. Um das wichtigste nochmals festzuhalten, folgt hier ein ausführlicher Bericht. Kurz nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen fand er französische Forscher Becquerel im Uran eine Strahlung, die mit den Röntgenstrahlen das gemein hat, daß sie durch Papier und Holzsäufte hindurch eine photographische Platte schwärzt. Becquerel nannte die neuen Strahlen Uranstrahlen, die Wissenschaft aber belegte sie, ihren Entdecker zu Ehren, mit dem Namen Becquerelstrahlen. Es war nun das französische Forscherpaar, Herr und Frau Curie, die bei ihren Versuchen Becquerelstrahlen auch in anderen Substanzen nachzuweisen, ein neues strahlendes Element fanden: das Polonium und kurz darauf das Radium. Später fand man noch das Actinium, das Radium, das Radiumstrahlung und entdeckte Becquerelstrahlung in dem schon bekannten Thorium. Das Radium ist der wichtigste unter allen selbsttätig strahlenden oder radioaktiven Körpern. Es sendet aus sich selbst immerfort strahlende Strahlung aus, die sehr durchdringungsfähige Strahlung aus, die noch durch ca. 20 Zentimeter dicke Eisenplatten hindurchgeht. Ferner bringt das Radium Wärme hervor. Es ionisiert die Luft, d. h. es läßt die Luft in ihre letzten Bestandteile, die positiv- und negativ elektrischen Ionen auf und befähigt sie dadurch, Elektrizität weiterzuleiten. Die Radiumstrahlung übt chemische Wirkungen aus, indem sie z. B. Glas, Porzellan, alkalische Salze in grauen, braunen, grünen, violetten Tönen färbt, die Silberfalsmoleküle der photographischen Platte schwärzt. Das Radium gibt ein Gas ab, die sogenannte Emanation, welches seinerseits wieder radioaktiv ist und diese Eigenschaft auf eine gewisse Zeit, die proportional der Einwirkungszeit ist, allen Körpern mitteilt, die mit ihm in Berührung kommen. Die Anwendung des Radiums in der Medizin ist inzwischen noch beschränkt, der großen Kostbarkeit und Seltenheit des Radiums wegen. Seine therapeutische Wirkung gleicht derjenigen der Röntgenstrahlen. Dargestellte Wunden, Mutterwunden, Hautkreise verschwinden unter dem Einflusse der Radiumstrahlung. Auch die sogenannten „Kupfernasen“ klingen ab und die Schwellung schwindet. Das Hauptgebiet der Radiumtherapie wird aber immer der Krebs bleiben, speziell der Hautkrebs. In wie kurzer Zeit unter Umständen solche Krebsgeschwülste zusammenzuweichen und abheilen, ist geradezu überaus. Ein geistreicher französischer Forscher hat das Radium „den Röntgenapparat in der Westentasche“ genannt. Wenn das Scherzwort richtig ist — und es ist richtig in mehr als einer Beziehung — so müßte man mit der Radiumtasche auch Photographien des Körperinneren, analog den Röntgenphotographien ausführen können. Das kann man auch tatsächlich, allein man erhält, gerade bei ungedeckter Durchdringungsfähigkeit der Radiumstrahlung wegen, keine guten Bilder. Das Gleiche gilt von der Durchleuchtung. Der Vortragende zeigt einige mit Radium angereicherte Photographien, die den Unterschied zwischen Röntgen- und Radiumbildern illustrieren. Die Emanation des Radiums ist nicht nur interessant, weil sie Radioaktivität anders, nicht aktiven Körpern mitteilt, sondern auch namentlich deshalb, weil sich aus ihr ein neues Element, das Helium, entwickelt. Das Phänomen der Radioaktivität und der Umwandlung der Radiumemanation in Helium werden folgendermaßen erklärt: In Urzeiten, als sich die freien Elektronen im Räume zu Atomgruppen zusammenschlossen, kamen auch Atome zustande, zu deren Aufbau ungeheure Energiemengen aufgewendet wurden. Ein solches Atom, man nennt es ein hochwertiges Atom, ist auch das Radiumatom. Diese Atome können unter den veränderten kosmischen Verhältnissen nicht mehr bestehen. Sie zerfallen. Annäherungen der durch ihren Zerfall freiwerdenden Energie finden wir in der Becquerelstrahlung, in der Wärmeabgabe. Das Endprodukt ist die Umwandlung eines

Teiles der Radiumenergie in Helium, ein unendlich leichtes Element, dessen Atomgewicht 3 beträgt, während das Atomgewicht des Radiums 226 ist. Sehr interessierte die Demonstration des Radiums, das in der Dunkelheit des Saales in zartem grünem Schimmer leuchtete, ähnlich dem Leuchten des Johannitwürmchens im Gebüsch an Sommerabenden.

* Im Kampf um die Bildung der ärztlichen Frau lautet das aktuelle Thema des 2. diesmännlichen Vortrags, welcher morgen Freitag abend 7/8 Uhr im Vereinsklub stattfindet.

* Die Auto-Omnibuslinie Ludwigsbafen-Mannheim-Darbheim wurde gestern durch eine Probefahrt eröffnet, an der sich eine Anzahl geladener Gäste beteiligten. Die neue Omnibuslinie führt von Ludwigsbafen über Oggersheim, Ruchheim, Jüggelheim, Eberstadt, Gönheim, Friedelsheim nach ihrem Endpunkt Bad Darbheim. Gestern trafen die beiden Wagen von Heidelberg, dem Siege der Generaldirektion der Firma Gebrüder Stoeber, August Wappes, in Ludwigsbafen ein. Jeder der beiden Wagen verfügt über 24 Pferdekraft, die ihm je nach den Witterungsverhältnissen eine stündliche Geschwindigkeit von 20-30 Kilometer gestatten. Jeder Wagen ist mit drei Bremsen ausgestattet. Die Bereifung besteht aus zwei Vollkammerrifen. Um aber bei schlechtem Wetter ein Rutschen und Gleiten auf der schlüpfrigen Landstraße zu vermeiden, ist auf den beiden Hinterrädern ein Zwillingsschloss angebracht. Im Innern sind die Wagen mit grünem Plüsch ausgekleidet, auch ist für genügende Ventilation durch kleine verschließbare Fenster Sorge getragen. Was die Beleuchtung anbelangt, so wird diese durch eine selbsttätige Lichtmaschine bewerkstelligt, anßerdem sind an der Stirnseite des Wagens je zwei große Kerzen- sowie zwei Petroleumlampen angebracht, die genügende Helligkeit verbreiten. Im Ganzen wird ein Wagen 28-30 Personen fassen, die sich folgendermaßen verteilen: 14-16 im Innern, 2 Sitzplätze neben dem Führer, sowie 6 Stuhlplätze auf dem Hinterrücken. Die Fahrzeit von Ludwigsbafen nach Bad Darbheim beträgt circa 1 Stunde 20 Minuten. Der Preis der Fahrt nach Darbheim 1 M., nach Gönheim 1 M., nach den anderen Stationen entsprechend ihrer Entfernung. Die Probefahrt mochte, wie wir dem „Radioaktiven W.“ entnehmen, den Eindruck einer sicheren und gewissenhaften Fahrt. Ein definitiver Fahrplan ist bis jetzt noch nicht festgelegt worden, vorläufig sind folgende Fahrten projektiert: Bad Darbheim ab: 9.35, 6.00, 4.10, 11.20, 8.20; Gönheim ab: 9.55, 6.20, 4.30, 11.40, 8.40, 5.30; Ludwigsbafen ab: 7.40, 1.00, 7.50. Bei jeder Fahrt führt also der Wagen nur von Bad Darbheim bis Gönheim, bei zweien bis Ludwigsbafen, bei der letzten von Gönheim bis Ludwigsbafen. In umgekehrter Richtung verkehren die Wagen: Ludwigsbafen ab: 9.20, 4.10, 9.30; Gönheim ab: 7.10, 10.50, 1.20, 5.30, 9.10; Bad Darbheim an: 7.30, 11.10, 1.40, 8.40 7.50. Ein Parkieren im Gasthaus „Zum Lamm“ in Gönheim reichte sich der gelungenen Probefahrt an. Die Beförderung wurde durch Herrn Reichsamtmann Schönbach-Bad Darbheim vertreten.

* Der Naturheilerin veranstaltete am letzten Freitag, wie man uns mitteilt, im großen Saale des Vereinsklubhauses seinen ersten öffentlichen Vortrag abend, zu welchem Schriftsteller und Redakteur Max König-Darmstadt als Referent gewonnen war. In wirklich vorzüglicher Weise behandelte Herr König das Thema: „Der Alkohol und seine Wirkungen“. Durch Vorführung einer Anzahl Lichtbilder demonstrierte Wetterer im ersten Teil seines Vortrages die Wirkungen des Alkohols im menschlichen Körper. Auf alle wichtigen Organe übt das Gift seine Wirkungen aus, auf Magen, Herz, Niere, Leber, vor allem aber auf das Gehirn. Auch äußerlich machen sich die schädlichen Einflüsse bemerkbar. Allein die Tatsache, daß der Alkohol ein Feingift ist, wie durch langjähriges Studium festgestellt werden konnte, sollte jeden nachdenkenden Menschen daranhalten, sich mit der Alkoholfrage zu befassen. Der Auffassung, daß das Bier als „künstliches Brot“ anzusehen sei, trat der Referent dadurch entgegen, daß er an einem vorzüglich gelungenen Bilde zeigte, wie weit es mit der Nährkraft des Bieres bestellt ist. Der sehr minimale Nährgehalt wird durch den Alkoholgehalt vollständig ausgeglichen. In zahlreichen statistischen Tabellen lieferte Wetterer ferner den Nachweis des Einflusses des Alkohols auf Unfälle, Krankheiten und Verbrechen. Die Berichte der Strassen- und Zellenhäuser, wie auch der Strafanklagen liefern geradezu grauenregende Belege für diesen Einfluß. Wetterer schloß seine trefflichen Ausführungen mit folgenden Worten: Die soziale Frage gleicht einem großen Wannensee, in welchem sich eine Anzahl äußerst schmutziger Ströme, wie Tuberkulose, Prostitution, Alkohollismus usw. ergießen. Einem dieser Ströme die Quellen zu verstopfen, ist doch wohl eine kulturelle Tat zu nennen. Den durch den Alkohollismus verursachten Schäden ist nur durch einen wirksam entgegenzutreten: Durch die Totalabstinenz von allen alkoholischen Getränken.

* Der Verein Mannheimer Veränderung und Friseurbeschlöß die Gründung einer Einkaufsgenossenschaft. In diesem Zweck findet am Sonntag, den 25. Nov., eine Versammlung statt, zu welcher der Vorsitzende und der Lagerhalter der Einkaufsgenossenschaft Frankfurt a. M. die Referate über den Nutzen und den Ausbau einer solchen Genossenschaft übernommen haben.

* Generio. Bei Veröffentlichung unseres Jubiläumswinterprogramms lief leider ein Versehen unter, indem Nr. 9. Mittwoch, 6. Februar 1907, abends 8 Uhr 11, karnavalistische Jubiläumssitzung im Bierrestaurant des Hotel Weinberg, Inhaber unser verehrtes Ehrenmitglied Herr Heinrich Hummel, hier* auszuführen vergessen wurde, was wir hierdurch nachholen, mit der Bitte um gest. Beachtung. — Gleichzeitig freut es uns, konstatieren zu können, daß unsere neue Mannheimer Ehrenwürdigkeit, der Feuerobmannschaftsleiter, im rechtsseitigen Haherod allgemeinen Interesse erregt und Freunde der gegenwärtigen Besatzung samt ihren Damen anzieht; es ist aber auch ein freundliches, anheimelnd ausgestattetes Plätzchen, das dem Erbauer, Herrn „Bauer“ Adolph Ringelstein, „aus einer kleinen Brauerei“ mit vorzüglichem Hausbier, als Förderin der Kunst, nur zur Ehre gereicht. (Aus der Generio-Kanzlei.)

* Professor Förel, der bekannte physiologische Forscher, widmet sich seit seinem Rücktritt von der Leitung der Züricher Universitäts-Physiologie hauptsächlich sozial-wissenschaftlichen Studien. Sein bekanntes Werk über „Die sexuelle Frage“, in dem er dieses Gebiet vom naturwissenschaftlichen, physiologischen, hygienischen und soziologischen Standpunkt einer wissenschaftlichen Betrachtung unterzieht, ist eine offene und mutige Tat gewesen. Ihm folgte eine Broschüre über „Sexuelle Ethik“. Schon vor seiner Resignation von dem Züricher Lehrstuhl für Physiologie beschäftigte sich der hervorragende Arzt mit einem anderem Problem der Rassenhygiene, der „Alkoholfrage“. In zahlreichen Schriften hat er seinen Standpunkt hierüber niedergelegt, und seit er sich ins Privatleben zurückgezogen hat, widmet er sich in rastlosem Eifer der Bekämpfung der Alkoholfahrt. Zur Zeit hält Förel in einer Reihe deutscher Städte Vorträge über die Alkoholfahrt. Bei seiner Reise wird Prof. Förel hier nächsten Sonntag in der Aula der Friedrichschule, U. A. einen Vortrag halten. Es wird von besonderem Interesse sein, einen so hervorragenden Mann über ein so aktuelles Thema sprechen zu hören. Näheres wird im Inseratenteil und an den Anschlagtafeln bekannt gegeben.

* Zur Oberheinfahrt. Die Reinrichtung der Rheinisch-Badischen oberhalb Straßburg dürfte nunmehr vollständig ausgeführt sein; insbesondere sind zum Teil die für die Großschiff-

fahrt gefährlichen Hindernisse, die sogenannten Eisbrecher, beseitigt worden und zwar durch Sprengung mittels Dynamit. Beseitigt ist an den Schiffsräden Dreifach-Sandbänke und Weisweil ausgeführt worden, während dies an den übrigen Schiffsräden ebenfalls noch in diesem Frühjahr erfolgen soll. Bis zum Wiederbeginne der Schiffsfahrtsperiode werden dann alle Hindernisse beseitigt sein. Die Schiffsahrt kann dann bei günstigem Wasserstande ihren Anfang nehmen.

* Fleischabschlag. In Karlsruhe kostet das Pfund Schweinefleisch von jetzt ab 86-90 Pf., während es seit drei Monaten auf 90-94 Pf. gestanden war. Bei den übrigen Fleischsorten ist aber der Preis noch der gleiche geblieben, er beträgt bei Ochsenfleisch 84-88 Pf., bei Rindfleisch 80-84 Pf., bei Kalbfleisch 90-94 Pf. und bei Hammelfleisch 70-90 Pf.

* Wegen Vergehens gegen die Arbeiterschubbestimmungen stand die Inhaberin eines hiesigen Damenkonfektionsgeschäfts, die Frau Christ. Kübel aus Konstanz, vor dem Schöffengericht. Von Ostern bis August d. J. beschäftigte sie ihre über 10 Jahre alten Arbeiterinnen an Samstagen, was gesetzlich früher Schluß ist bis 11 und 12 U. in einemmal sogar bis 3 Uhr morgens. Ein noch nicht 14 Jahre altes Mädchen wurde jeden Tag 11 statt nur 6 Stunden beschäftigt. Außerdem wurde diese und die über 16 Jahre alten Arbeiterinnen auch an Sonntagen beschäftigt. Der Angeklagten wird als mildernd angerechnet, daß sie betreibt war, noch mehrere Kräfte zur Bewältigung der Arbeit zu erhalten und die Arbeiterinnen erklären, sie seien nicht gezwungen worden zum Ueberstundenmachen. Das Urteil lautet auf 6 M. Geldstrafe.

* Aus dem Schöffengericht. Die 12 Jahre alte Elisabeth Hammer freit wegen verschiedener dreier Diebstähle vor Gericht. Anfangs Juli d. J. entwendete sie auf dem hiesigen Speisemarkt zwei Markfrauen Beträge von 17 Pf. und 11 Pf., am 11. Juli d. J. stahl sie einer Frau Fuhs in einem Warenhaus ein Portemonnaie mit einem Inhalte von 116 M. Als man ihr auf den Fersen war, warf sie das Portemonnaie mit dem Gelde weg. In einer Automatenhalle entwendete sie einer Frau Kath. Sturm ein Portemonnaie mit einem Betrag von 51 M. Die jugendliche Diebin wird zu einer Gefängnisstrafe von 20 Tagen verurteilt. Sie kommt in Zwangsberziehung.

* Ein Bauunfall fand gestern sein gerichtliches Nachspiel vor dem Schöffengericht. Die Maurer Jakob Huber aus Bierheim, Josef Bugert aus Maxdorf und Adam Sommer aus Bierheim waren am 19. Juli d. J. an dem Neubau Stephanienspromenade 8 mit dem Aufsteigen einer 750 Kilogramm schweren Balkenplatte beschäftigt. Als die Platte beinahe an ihrem Bestimmungsorte im 4. Stocke angelangt war, gab es einen furchtbaren Knack, — die Balkenplatte lag unten. Unterwegs hatte sie ein Brett durchgeschlagen, auf welchem der Maurer Valentin Dohl stand, um die Platte auf ihrem Wege zu führen. Dohl wurde zur Seite geworfen. Er lehnte erst zum Bewußtsein zurück, als er im Krankenzug lag. Dohl ist heute noch arbeitsunfähig, da er innere Verletzungen erlitt. Wie die persönliche Inaugenscheinnahme durch die Herren Sachverständigen Baumeister Schuster und Baukontrolleur Wed erregt, sind die drei Maurer, wie bei jeder Fahrt von hier, dem eigentlich die Aufsicht oblag, bei dem Aufsteigen sehr sorglos, wenn nicht leichtsinnig, verfahren. Die Maschine stand vollständig verkeert. Um nun doch aufwachen zu können, hatte man die Sicherheitsvorrichtung — den auf dem Kammernde schließenden Schieber — umgelegt. Dazu kam aber noch, daß das kleine Kammernde aus seiner Führung kam und die Fahne nicht mehr aufeinander griffen, was auch einer der Maurer Jakob Huber erhielt 2 M., die drei anderen Maurer 15 M. Geldstrafe. Damit dürfte aber die Sache noch nicht abgeschlossen sein; der Verlehte hat auch noch Zivilansprüche.

Aus dem Großherzogtum.

* Karlsruhe, 21. Nov. (Von unserem Karlsruher Bureau.) Dem Bürgerausschuß ist eine Stadträtliche Vorlage zugegangen, wonach aufgrund Artikel 5 des Gesetzes vom 16. August 1900 über die Zwangsberziehung und die Bevormundung durch Beamte der Armenverwaltung für die Stadt Karlsruhe mit Wirkung vom 1. Januar 1907 an folgenden Ortsrat erlassen werden soll: Paragr. 1: Dem Vorsitzenden des Armen- und Waisenausschusses werden alle Rechte und Pflichten eines Vormunds für die minderjährigen Übertragen, welche im Wege der öffentlichen Armenpflege unterstellt und unter Aufsicht des Armen- und Waisenausschusses in einer von ihm ausgewählten Familie oder Anstalt oder, sofern es sich um uneheliche Minderjährige handelt, in der mütterlichen Familie erziehen oder verpflegt werden (Generalvormundschaft). Der Vorsitzende wird auch in seiner Eigenschaft als Generalvormund durch seine geordneten Stellvertreter vertreten. Paragr. 2: Auf Antrag des Armen- und Waisenausschusses kann das Vormundschaftsgericht im einzelnen Falle eine Beschränkung des Generalvormunds auf einzelne Rechte und Pflichten eines Vormunds anordnen. Paragr. 3: Die Generalvormundschaft beginnt mit der Uebernahme des Minderjährigen in die öffentliche Fürsorge durch den Armen- und Waisenausschuß. Für die Minderjährigen, welche sich am 1. Januar 1907 schon in dieser Fürsorge befinden, beginnt die Generalvormundschaft an diesem Tage. — Der Vorlage ist eine kurze Begründung beigegeben. Kosten sind mit der Durchführung des vorgeschlagenen Statuts nicht verbunden.

* Todtnau (N. St. Blotzen), 21. Nov. Sonntag nacht hatten wir dortigen Schneefall, daß erheblicher Schaden an Telephon- und Telegraphen-, sowie Kraftstromleitungen und -Drähten angerichtet wurde. Eine ganze Reihe von Stangen lag morgens am Boden. Beim Fallen kamen die Drähte der Stromleitung aneinander, worauf Kurzschluß entstand; jedoch ohne Schaden im Maschinenhaus anzurichten. Dagegen ist der Schaden bei der Leitung der Post, sowie der Privatien ganz bedeutend.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Hoxheim, 21. Nov. Der jüdische Katasteramts-assistent, der in jüngster Zeit die Vorbezüge unklar machte, hat auch auf dem hiesigen Bürgermeisterrat vorgeschlagen. Er ist jedoch von der Gattin des nicht amwehenden Bürgermeisters mit dem Besten abgewiesen worden, daß er nicht kommen möge, wenn letzterer zu Hause sei. Wie verlautet, hat Herr Ganner, dessen man noch immer nicht habhaft werden konnte, die Beratung des Bürgermeisters in Alenstedt einem solchen Wert getragen.

* Darmstadt, 21. Nov. Bei der heute stattgefundenen Wahl zur Handwerkskammer wurde zum ersten Mal der Wahlvorschlag des Kaufmännischen Vereins, wenn auch mit knapper Majorität, während seit Jahren der von der Handelskammer aufgestellte Vorschlag durchging. Der Kaufmännische Verein hatte zwei seiner Mitglieder auf den Zettel gesetzt und werden diese aus der Handelskammer angehören.

* Vom Bodensee, 21. Nov. Graf Zeppelin wollte eine Flugperiode einstellen, bis ihm eine neuen Flugplan entwerfende Gehilfen zuteil würde. Jetzt hat ein Berliner Konfession ihm hunderttausend Mark zur Verfügung gestellt haben. Zeppelin ist hierdurch in die Lage versetzt, sein allernächstes Werk, die Erbauung einer schwimmenden Ballonhalle in der Fischbachbucht, in Angriff zu nehmen. Mit Hilfe dieser Halle ist es ihm dann leichter gemacht, das Luftschiff je nachdem zu bringen, um von den Luftfahrt zu beginnen. Das alte, feststehende Ballonhalle klebt trotzdem stehen.

Rheinlauffenburg, 21. Nov. Infolge des bevorstehenden Waffenschießens gehen hier in der Umgegend die Biegeschafpreise sehr in die Höhe. Besonders begehrt sind die „Kont. Bie.“ die Wirtschaften. In unserer nur durch den Rhein getrennten Nachbarnstadt Laufenburg gingen in letzter Zeit eine Reihe von Wirtschaften um hohe Preise in andere Hände über: So das Hotel zum „Wilden Mann“ um 75 000 Franken an Herrn Engel aus St. Blasien, vormals auf dem „Rheinischen Hof“ in Badstube, der Gasthof zum „Meerbräu“ bei der Rheinbrücke um 65 000 Franken an Herrn Gruber, früher hier; die Gastwirtschaft zum „Schiff“ um 55 000 Franken an einen Herrn aus Bärloch; die Restauration zum „Waldhof“ um 65 000 Franken an Herrn Grimm hier und endlich dieser Tage das Restaurant zum „Schützen“ um 100 000 Franken an Herrn Baumeister Ernst, früher in Neustadt. Und noch stehen etliche Wirtschaften in der Schwebe. Auch auf unserer Seite ist viel zu sein eine dogmatische Sache. Im Laufe des Jahres sind hier nicht mehr als 4 neue Wirtschaften angekauft, die jährlich je bis 3000 M. Pacht bezahlen. Pachtzins und Abgaben verdrängen ein „Goldland“ mit all seinen Licht- und Schattenseiten zu werden.

11. u. 21. Nov. Daß bei der Vertilgung von sozialer Fäulnis gegenüber der unteren Volksschichten Entschärfungen nicht ausbleiben, muß unsere Stabsverwaltung mit ihrem Heil für weibliche Angestellte erfahren, das nicht gegeben wird. Wenn man im Hdt. Amstättler liest, was das „Marthaheim“ der weiblichen Jugend bietet — Mietzins je nach Stodwerk und Bettenschicht in den Zimmern (1-4 Betten) zwischen 11 und 31 Pfennig im Tag, Pension täglich 20 Pfennig, freie Fahrt auf der Straßenbahn, Badeeinrichtung, Unterhaltungszimmer mit Klavier, Zeitungen, Zeitschriften, Bibliothek, Garten um das Haus — so kann man nicht begreifen, daß von dieser wohlthätigen Einrichtung nicht mehr Gebrauch gemacht wird. Mit Recht lehnt es die Stadt ab, die Preise für die Stellen so weit herabzusetzen, daß sie noch darzutun sollten muß.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der unpoetische Sudermann. Die Stettiner Polizei verbot die Aufführung des Sudermannschen „Blumenbooms“. Die für Dufflung eingeseht war, mit der Begründung, daß das Stück für den „Vorabend“ eines preussischen Festes unpoetisch sei.

Die Wäandener Antikensammlung bei Hugo von Hofmannsthal „Oedipus und die Sphinx“ zur Aufführung angenommen. Das Drama kommt Anfang Dezember heraus.

Richard Straußens neueste Komposition op. 65 ist eben erschienen und betitelt sich: „Cardengelsang für Männerchor und Orchester. Text nach Richard Hermanns „Die Welt geht in der orthodoxen Schicksalshänderung ähnliche Anlage wie die „Hilfsmittel“ von Richard Strauss.

Der neueste Roman von Richard Strauss „Die Schöne“ wird beachtet. Mit dieser letzten Erfolge wurde im Theater Sommer am Sonntag zum ersten Male das neue vieraktige Drama „Istanzani“ von Roberto Bracco zur Aufführung gebracht. Der Autor von „La piccola fonte“ und „Maternita“ hat in seinem neuen Werke eine Tragödie der Eifersucht geschrieben. Rainonda Armani, ein berühmter Arzt, nimmt, da er den Tod durch Schwindelsucht vor Augen sieht, seiner geliebten Giulia das heilige Versprechen ab, daß sie ihn nach dem Tode die Traue heiraten und seinen anderen die Hand reichen werde. Seine Eifersucht richtet sich vor allem gegen seinen Assistenten Luciano Barnieri, dessen aufsteigende Leidenschaft für seine Gattin sein heilföhrerischer Eifer früher bemerkt hat, als sie diesem selbst bewußt geworden ist. Aber gerade durch seine Warnungen knüpft er das erste Band zwischen den Weiden. Nach seinem Tode beginnt nur in Giulia der Kampf zwischen der Traue für den Toten und der erlösenden Liebe zu dem Lebenden. Auch Luciano ist fern von ihr; aber beide Schwelende sind als „Kantanten“ gegenwärtig, die um den Besitz ihres Herzens ringen. Giulia wehrt sich gegen die neue Liebe und sucht in frommen Werken ihre Befreiung. Da kommt die Mutter Luciano zu ihr, um ihr zu sagen, daß ihr Sohn in der Tod gehen wolle. Jetzt will Giulia ihr folgen, um dem Geliebten das Leben zu retten; aber das Bild Rainondas tritt im letzten Augenblick vor ihre Seele und schlägt sie in Fesseln. Weiland bricht sie zusammen; sie vermag dem Leben nicht die Traue zu brechen. Die „Dingelinspiele“ sind in dem ganzen Drama die wahren Helden. Es ist in einem merkwürdigen, sehr einfachen Stil geschrieben; das phantastische Element liegt allein in der Idee, in dem, was hinter den Worten und Handlungen der Personen liegt.

Vermischtes.

Die Affäre Caruso. Die Verhandlung im Reporter Portville Polizeigericht gegen Caruso löst immense Menschenmassen an. Caruso war begleitet von allen hervorragenden italienischen Mitgliedern der Oper, ferner Konrad sowie vier Anwälten. Auch erschien Graf Sacconi für die italienische Regierung, Frau Graham, welche die ursprüngliche Klage erhob, ist nicht anwesend, in dessen bezug mehrere Polizeisten, daß der Künstler die Frau mit dem Anie unzüchtig beharrte. Ein Polizeist gab an, er habe Caruso schon mehrfach Frauen inkultieren sehen.

Am Flaggenstod im Meere schwimmend. Von einer wunderbaren Rettung zur See wird berichtet: Aus der Kiste des Levante-Dampfers „Chiss“ nach Hamburg stürzte in der Nordsee ein Schiffsjunge mit der Flaggenstange, die er herausnehmen sollte, über Bord. Da der Verfall nicht bemerkt worden war, fuhr der Dampfer weiter. Der Junge hielt den Flaggenstod fest umklammert; er wurde von diesem auf den Bogen des aufgeregten Meeres fortgetragen, bis nach Verlauf von zweieinhalb Stunden ein englischer Dampfer nahe, der den Hilflösen aufsuchte und an Bord nahm. Als am nächsten Tage der Levante-Dampfer „Athen“ in Sicht kam, wurde der gerettete Junge auf diesen übergeschifft.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Mannheim, 22. Nov. Die „Volkstimme“ teilt heute mit, daß eine sozialdemokratische Lehrervereinigung nicht hier oder in Baden überhaupt, sondern in Zürich gegründet worden sei.

Karlsruhe, 22. Nov. Der Minister des Innern, Dr. Schenkel lehrte am Samstag abend von seinem Urlaub zurück und wird voraussichtlich am Montag die Dienstgeschäfte wieder aufnehmen.

Stuttgart, 22. Nov. Der Kaiser hat dem württembergischen Kriegsminister v. Marschall den Kronorden erster Klasse verliehen.

München, 22. Nov. Den „Mündener Neuesten Nachrichten“ zufolge wurde dem Generalintendanten Frhr. v. Pörfel mit dem Reichsorden der Kaiserin Maria Theresia das Kommandeurkreuz verliehen.

dem Heiligen Hubertus, die nachgeachtete Verlesung in den Ruhestand gedrückt.

Berlin, 22. Nov. Die schiffbautechnische Gesellschaft trat heute vormittag in der Technischen Hochschule in Charlottenburg zur 8. ordentlichen Generalversammlung zusammen. Den Ehrenvorsitz hatte der Großherzog von Oldenburg. Der Kaiser erschien um 9 Uhr vormittag und verließ bis 10 Uhr. Voller Hovort-Mannheim hielt einen Vortrag über die Dampfmaschine als Schiffsmaschine, an den sich eine lebhaft Diskussion schloß.

Stettin, 22. Nov. Der Stapellauf des Schnelldampfers „Kronprinzessin Cecile“ findet am 1. Dezember und nicht, wie gemeldet, am 4. Dezember statt.

Wittenberg, 22. Nov. Heute vormittag erfolgte in den Pulvermehlmöhlen der Sprengstoffabrik Rheinsdorf eine Explosion, die die hiesigen, bis herber vernommenen Erschütterungen hervorrief. Einige Arbeiter erlitten leichte Verletzungen. Der Materialschaden ist gering.

Kreuzer, 22. Nov. Bei der Zuriichtung eines Bänders in der Kohlengrube „Rosita“ erloderten 50 Pfund Dynamit vor dem Oze. Die ganze Weiterführung ist total gestrichelt. Der Bauer Heinrich Baumel wurde in Stube gestrichelt.

Luzern, 22. Nov. Wegen plötzlicher Verschlimmerung im Zustande des Großherzogs von Luzern wurden die Ärzte Petermann und Gröhle, die den Kranken früher behandelten, gerufen. Das Hofmarschallamt gibt folgende Mitteilung aus: Beim Grobherzog ist vorgestern eine Wiederkehr der Zirkulationsstörungen im Gehirn eingetreten, die sich in leichter Zunahme der Bewegungsbeschränkung der rechten Seite äußert. Das Bewußtsein ist nicht beeinträchtigt. Das Körperbedürfnis ist abgesehen von leichter Verstopfung, befriedigend. Prof. Petermann, Gröhle.

Der Frage Mühle.

Karlsruhe, 22. Nov. (Von unserem Karlsruher Bur.) Heute Vormittag stand vor der hiesigen Strafkammer die Verurteilung des Pfarrers Meißner aus Erlangen gegen den Redakteur des hiesigen „Volkstums“ Anton Weismann wegen Verleumdung an. Die wir seinerzeit ausführlich berichteten, fand Mühle die Verleumdung in einem Artikel des „Volkstums“ vom 20. August d. J. über die Erlanger Gemeindevahlen. In diesem Artikel wurde ausgeführt, daß Pfarrvermeier Mühle sich in der Kirche darüber beschwert habe, daß er seit den Gemeindevahlen von den Sozialdemokraten nicht mehr geglaubt werde. Schließlich hieß es in dem Artikel: „Anständige Menschen werden von den Sozialdemokraten stets so behandelt, wie es die Höflichkeit erfordert.“

In der Schöffengerichtssitzung vom 5. Oktober 1906 wurde Weismann freigesprochen, wogegen der Privatkläger Berufung zur Strafkammer eingelegt hat, die heute unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Woldeck zur Verhandlung kam. Der Privatkläger war mit dem Rechtsanwalt Preußner als Rechtsbeistand erschienen, während den Privatbeschlagen Rechtsanwalt Felix Strauß verteidigte. Jene waren zu diesem Frage nicht geladen. Das Gericht kam zu dem Ergebnis, daß das schöffengerichtliche Urteil anzuhängen sei und dementsprechend den Redakteur Weismann wegen Verleumdung des Privatklägers im Sinne des § 185 S. 1. Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs, Veröffentlichung des Urteils im „Volkstum“, „Vob. Beobachter“ und Trugung der Kosten.

Das Gericht war der Meinung, daß der Schlußsatz „anständige Menschen usw.“ eine Verleumdung des Privatklägers enthalte.

Landwirtschaftsminister von Arnim-Sriewen.

Berlin, 22. Nov. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Ritterchaftsrat, Rittergutsbesitzer von Arnim-Sriewen wurde zum Staatsminister und Landwirtschaftsminister ernannt. Der Minister des Innern von Weismann-Hollweg wurde von der Leitung des Landwirtschaftsministeriums entbunden. (Neben die Personalien des neuen Ministers haben wir bereits berichtet. D. Red.)

Morokkanisches.

Sibylla, 22. Nov. (Reuter-Bureau.) 4 Kompanien von den in Algerien stehenden spanischen Infanterieregimenten erhielten den Befehl, sich marschbereit zu halten, um im Bedarfsfall nach Marokko abzugehen.

Madrid, 22. Nov. Heute wird eine amtliche Verfügung des Kriegsministeriums veröffentlicht, die die Hebung und Zulassung zur Stellung von Instruktoren des Polizeikorps in Tanger, Casablanca, Tetuan und Larache eröffnet, deren Bildung in der Algeirabüste vorgesehen ist.

Aus Rußland.

Petersburg, 22. Nov. Der Agitation des Verbandes russischer Leute gegen die Erweiterung der Rechte der Juden schließt sich nun auch, wie heute aus Kiew gedruckt wird, der Verband der Rechtsordnung an. Sowohl dem Kaiser wie auch dem Ministerpräsidenten Stolypin gehen zahlreiche Telegramme von Mitgliedern des Verbandes russischer Leute zu, welche nachlegen, die Rechte der Juden nicht zu erweitern. An Stolypin wurde gedrückt, daß die Erweiterung der Rechte der Juden die Mitglieder des leynenanten Verbandes zu Verbrechen treiben würde.

Petersburg, 22. Nov. (Reuter, Tel.-Ag.) Gemüß ausländische Blätter behaupten auf Grund von Aufzeichnungen der linksstehenden russischen Presse und von Telegrammen ihrer Korrespondenten, daß durch einige Bestimmungen des Senats die Bauern von den Wahlen zur Duma ausgeschlossen seien. Nur Parteigeist kann die in Rede stehenden Bestimmungen in dieser Weise auslegen. Denn das Gesetz beabsichtigt nicht, den Bauern im Vergleich zu anderen Gesellschaftsklassen ausschließende Vorrechte zu geben. In der Praxis wurde das Gesetz dementsprechend erweitert, daß selbst gewöhnliche Bauern das Recht auf ein doppeltes, sogar auf ein dreifaches Stimmrecht hatten. Infolgedessen stellten die Bestimmungen des Senats nur den wahren Sinn des Gesetzes wieder her.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserm Berliner Bureau.)

Berlin, 22. Nov. Die Meldung der „Braunschweigischen Landeszeitung“, daß Verhandlungen über den Regententhron in Braunschweig dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zu übertragen, wird an den Stellen, die unrichtig sein müssen, für völlig grundlos erklärt. Prinz Eitel Friedrich kommt für die Übernahme der Regentenschaft nicht in Betracht.

Berlin, 22. Nov. Ein weiterer Nachtragsetat für Deutsch-Schwarzstein wird, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, die Summe zur Entschädigung der Farmer enthalten.

Berlin, 22. Nov. Die angeklagte Deutsche Zeitung stellvertretenden Kolonialdirektors Fernburg ist dem Reichstag ausgenommen; sie behandelt die koloniale Lage in den deutschen Schutzgebieten und kommt zu dem Resultat, daß bedeutend weniger als eine Milliarde in den deutschen Kolonien investiert ist.

Berlin, 22. Nov. Der Bundesrat hat heute die Vorlage betreffend die Bahnlinie Rube-See-Mannshonp angenommen.

Berlin, 22. Nov. Die Interpellation des Zenitums und der Polen in Sachen des Religionsunterrichts wird am Dienstag auf die Tagesordnung des Reichstags kommen. Infolgedessen beginnt die Kolonialdebatte erst am Mittwoch und nimmt den Rest der nächsten Woche in Anspruch. Der Etat kommt nach den Informationen der „Germania“ nicht am 12. Dez. an den Reichstag und wird erst nach den Weihnachtsferien zur ersten Beratung kommen.

Berlin, 22. Nov. Die Meldung eines Madrider Blattes, daß sich in den Handelsvertragsverhandlungen zwischen Spanien und Deutschland Schwierigkeiten ergeben hätten, wird an den hiesigen amtlichen Stellen für unzutreffend gehalten.

Berlin, 22. Nov. Entgegen dem von einem hiesigen Depeschenbureau verbreiteten Gerücht, wonach die Kardinalköpp und Fischer auf Wunsch des Papstes die Absicht, nach Rom zu reisen, aufgegeben hätten, wird dem „Tageblatt“ aus Breslau berichtet, daß Kardinal Köpp heute abend nach Rom abreisen wird.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 22. Nov.

Am Bundesratspräsidenten Graf Sotadomsky und von Rieberding.

Das Haus ist sehr mäßig besucht. Präsident Graf Vallestrom eröffnet die Sitzung 1.30 Uhr.

Eingegangen ist eine Interpellation der Polen wegen des Schulstreiks.

In der fortgesetzten Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung tritt

Geheimrat Münchinger der Behauptung der Sozialdemokraten entgegen, nach der den Bauarbeitern ein nicht genügender Schutz zuteil werde. In Preußen habe man schon seit langer Zeit der hochwichtigen Angelegenheit volle Aufmerksamkeit geschenkt. Die allgemeine Einführung von staatlich angestellten Baukontrolloren sei namentlich in schwach bewohnten Landkreisen unmöglich; in Kreisen mit starker Bevölkerung seien derartige Kontrolloren bereits vorhanden.

Erzberger (Str.) erklärt, der ganze Handwerkerstand sei dem Staatssekretär für diesen Entwurf dankbar, wie auch die Ankündigung des keinen Befähigungsnachweises freudig begrüßt werde. Die Heranziehung der Arbeiter zu Baukontrolloren habe sich in Württemberg sehr gut bewährt. Es müsse überall diesem Beispiele gefolgt werden. Zu dem sozialdemokratischen Antrag vermöge das Zentrum jedoch nichts einzumenden.

Serbert (Soz.) spricht sich für die Einführung der Baukontrolle durch die Arbeiter aus. Was den Befähigungsnachweis angeht, so zwingt er das Handwerk in spanische Stiefel. Die Sozialdemokraten könnten sich nicht dafür erwärmen.

Geheimrat Franke tritt mit, daß Erhebungen über den Umfang der Beschäftigung handwerksmäßig vorgebildeter Arbeiter in der Industrie im Gange seien; soweit das Material vorliege, gebe es dem Hause zu.

Hilbert (Bauernbund) empfiehlt die Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises. Solange es noch Handwerker gebe, werde auch nicht der Wunsch nach Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises verschwinden.

Wallewig (Konf.) dankt für die Ausführung des Reg.-Rats Franke. Offenbar würden die Ermittlungen weiten Kreisen zugänglich gemacht werden. Redner empfiehlt dann bringend den Befähigungsnachweis und verteidigt sodann die Handwerkskammern gegen die Angriffe des Abgeordneten Camp, welcher in dieser Frage nicht richtig informiert sei.

Baull-Boßdam (Konf.) führt aus, daß die Berufsgenossenschaften in ausgiebiger Weise den Schutz der Arbeiter sich annehmen lassen müßten. Die Anstellung von Arbeiterkontrolloren sei aus praktischen Gründen nicht empfehlenswert. Die sozialdemokratischen Anträge seien nur geeignet, das Handwerk zu bedrücken, anstatt die Arbeiter zu schützen. (Unruhe bei den Soz.) Sie (zu den Sozialdemokraten gerichtet) sehen es doch nur darauf an, von den Großen der Arbeiter sich die Taschen zu füllen. (Lachen bei den Soz.)

Solheim (Freil. Berga.) hält es für merkwürdig, daß die landwirtschaftlichen Vertreter im Reichstage niemals mit dem Verlangen eines Befähigungsnachweises für die Landwirtschaft hervorgetreten sind.

Berlin, 22. Nov. Das Zentrum brachte im Reichstag eine Interpellation des Grafen Compeich und Genossen ein; dieselbe lautet:

„Mit dem Herrn Reichskanzler befinde, daß in preussischen Volksschulen Kindern von Reichsangehörigen die Erteilung des Religionsunterrichts in ihrer Muttersprache vorenthalten und daß Fürsorgeerziehung gegen Kinder angeordnet wird, die im Religionsunterricht in deutscher Sprache geantwoort haben? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um diesen mit den reichsgesetzlichen Vorschriften in Einklang stehenden Angriffen zu verhindern.“

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

vom 22. November.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegenwärtig per 100 kg. bahnfrei hier.

Table with multiple columns listing various commodities like wheat, flour, and oil with their respective prices and market status.

Getreide ziemlich unverändert. Oesterreichisches Petroleum notiert bis auf Weiteres in Barrel zu 21.10 verzollt, ab Lager Mannheim, per 100 kg netto, in Hibernen zu 11.80, unverzollt, ab Lager Mannheim.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt, 22. Nov. (Tel.) Fondsbörse. Bei Eröffnung der heutigen Börse zeigte sich größere Zurückhaltung infolge der schwankenden Haltung der New Yorker Börse. Das weitere Ansehen des Geldmarktes auf 10 Prozent an der heutigen Börse gab zu der Befürchtung Anlass, daß heute der Londoner Diskontsatz erhöht werden würde. Etwas anregend wirkte die feste Haltung der Wiener Börse. Die günstige Disposition für österreichische Werte hielt an, besonders waren Kreditaktien bevorzugt, für Ungarn bestand weitere Nachfrage. Am Montanmarkt konnten sich keine besonderen Veränderungen aufweisen. Die Konferenz der Kreditverbände machte wenig Eindruck. Auch die Erwartung der Generalversammlung der Deutsch-Luxemburger entsprach nicht. Montanwerte waren schwächer, Harpener stärker angeboten. Bananaktien ruhig bei behaupteten Tendenz. Schiffahrtaktien schwächer. Palettsaher stärker gedrückt. Fonds im Einklang der Gesamthaltung still. Renten auf Pariser Börse schwächer, Spanier 2/3 Prozent niedriger. Der Bahnenmarkt war vernachlässigt. Lombarden kaum behauptet, amerikanische Bahnen behauptet. Für Industriewerte lagen verschiedene anregende Momente vor, doch machte sich kein belebteres Geschäft bemerkbar. Die Geschäftsausschlüsse der großen Elektrizitätsgesellschaften scheinen nicht zu befriedigen. Edison und Schuckert hatten Kursoverluste zu verzeichnen. Kunststoffe 5 Prozent niedriger, Höppler lebhaft gefragt und höher. Trotz der Nichterhöhung der Prämie von England ließ das Geschäft auch im weiteren Verlaufe zu wünschen übrig. Die Börse schloß ruhig bei behaupteten Kursen. An der Nachbörse war ebenfalls wenig Veränderung zu verzeichnen. Harpener schwankend. Es notierten Kreditaktien 214 à 214.10, Diskontkommandit 182.40 à 182.50, Lombarden 24.60 à 35, Harpener 218.80 à 214.25 à 218.70; Lombarden im freien Handel belebter.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Schluss-Kurse.

Table showing exchange rates for various locations like London, Paris, and Hamburg.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing prices for German government securities, including bonds and notes.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing prices for shares of industrial companies.

Bergwerks-Aktien.

Table listing prices for mining stocks.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table listing prices for transport company stocks.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing prices for mortgage and priority bonds.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing prices for bank and insurance stocks.

Frankfurt a. M., 22. November. Kreditaktien 214.00, Staatsbahn 144.30, Lombarden 34.80, Ägypter 4 1/2 % unv. Wolbrante 95.75, Westfälische 228.50, Darmstädter 129.00, Handels-Gesellschaft 171.80, Dresdener Bank 156.00, Deutsche Bank 239.40, Bochumer 237.00, Harpener 218.80, Länden: ruhig.

Nachbörse. Kreditaktien 214.00, Staatsbahn 142.50, Lombarden 35.00, Diskont-Kommandit 182.50.

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Berlin, 22. Nov. Fondsbörse. Die Börse zeigte bei Beginn abwärts gerichtete Haltung im Hinblick auf den unregelmäßigen Verkehr der gestrigen westlichen Börsen und da hier Aktienmarkt vielfach zu 6 1/2 Prozent gefragt ist. Im Lokalmarkt Banken durchweg um 1.25 und mehr unter der vorgestrigen Schlussnotiz. Montanwerte unregelmäßig. Bochumer lagen anfangs 0.5 Prozent höher, büßten aber später den Vorsprung wieder ein. Deutsch-Luxemburger 1.5 Prozent besser. Laura schwankend. Harpener und Gelsenkirchener schwächer. Heimische Fonds unverändert; desgleichen Japaner. Im Russenmarkt Geschäft belanglos. 190er Russen niedriger. Bahnen träge. Lombarden niedriger. Von amerikanischen Bahnen nur Kanada auf London höher. Schiffahrtaktien schwächer. Allgemeine Elektrizitätsaktien unter Notierungen nachgehend. In zweiter Börsenstunde Lokalmarkt abgeschwächt bei lastlosem Geschäft. Tägliches Geld 4.5-5 Prozent Nachber sich belebend. Der Gesamtverkehr war ruhig. Stopp gebessert.

In dritter Börsenstunde unregelmäßig. Montanwerte gedrückt auf Rückgang der Deutsch-Luxemburger Bergwerks- und Düttengesellschaft. Industriewerte des Kassamarktes anfänglich behauptet, dann schwächer.

Berlin, 22. November. (Schlusskurse.)

Table listing prices for Berlin market securities and stocks.

W. Berlin, 22. November. (Telegr.) Nachbörse. Kreditaktien 214.10, Staatsbahn 144.60, Lombarden 35.00, Diskont-Kommandit 182.50.

Pariser Börse.

Table listing prices for Paris market securities and stocks.

Londoner Effektenbörse.

Table listing prices for London market securities and stocks.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 22. Nov. (Tel.) Produktenbericht. Von außen liegen keine festen Berichte vor. Es war hier gleichwohl wenig Neigung zum Verkaufe vorhanden, da man sich schon baldigst Hoffen befürchtet. Weizen ist gut im Angebot, Roggen zeigte nur einen kleinen Fortschritt. Auch Hafer war etwas besser zu verwerten. Greifbares Getreide ist häufig offeriert. In Mühl herrscht große Stille und es trat ebenso wenig Kaufkraft wie Angebot hervor. Wetter: trübe.

Berlin, 21. Novbr. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Weizen in Markt pro 100 kg. frei Berlin netto Kasse.

Table listing prices for Berlin market products like wheat, rye, and flour.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 36 und 1637. 22. November 1906. Provisionsfrei!

Table listing various industrial and commercial products with their prices and specifications.

Geschäftliches.

Anstelle des Gasthauses „zum weißen Mann“, eines der ältesten und bekanntesten Häuser Mannheims, ist ein modernes Kaufhaus entstanden, das die langjährig bestehende, bestrenommierte Firma D. H. & S. 1815 errichtet hat. Der in gelblich-weißem Sandstein erbaute fünfstöckige Neubau imponiert durch den einfachen, doch sehr feinen Facade, die in ihren ruhigen einwärtsgezogenen Linien ein Merkmal der Architektur bildet und zur Verschönerung angeordnet ist. Strahlenförmig wesentlich beiträgt. Dem Ansehen des Gebäudes entsprechend ist auch das Innere in solcher geistvoller Form angeführt. Die Abteilungen für Damenkleiderstoffe, Wollwaren und Kurzwaren befinden sich in den oberen Stockwerken, im zweiten Stock sind Stoff- und Blumen- und Blumen- fertige Betten und Federbetten und im dritten Stock befinden sich Schlafzimmers-Einrichtungen und Möbel. Ein bequeme Treppe sowie ein Personenaufzug vermittelt den Verkehr zwischen den einzelnen Stockwerken. Bei Vergebung der Bauarbeiten und Geschäftseinrichtungen wurden vor allem höchste Firmen berücksichtigt. Bei der Samstagabend 5 Uhr stattgefundenen Eröffnung waren die lächelnd belichteten Säulenhallen schon lange vor der angeforderten Zeit von Schaulustigen besetzt. Sofort nach Desinna entwickelte sich ab dann ein lebhafter Geschäftsverkehr, wobei der Geschäfts-Anbieter mit dem Erfolg des Tages sehr zufrieden war.

Verantwortlich:

für Inhalt, Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Fritz Kayser; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Rich. Schönlender; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Carl Apfel; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Franz Kircher. Druck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Direktor: Ernst Müller.

